

Tafel

Ein Teekesselchen. Es ist glatt. Quadratisch. Üblicherweise kann man es ausziehen oder klappen, in der Höhe verstellen, gar rollen. Man tut etwas drauf, auf beide, beides kann man wieder wegmachen (idealerweise), wenn man nicht verwechselt hat, wo und was man jeweils drauf tut. Ein Fehler und die Dinge werden dauerhaft dort bleiben, werden beim einen nicht mehr wegzubekommen sein oder herunter fallen und in 1000 Scherben zerbrechen. So ist das mit den Fehlern. Und den Dingen. Die Meisten haben ihre feste und einzige Bestimmung.

Das eine kann man Beschreiben und Bemalen und das andere sollte man nicht Beschreiben oder Bemalen. Das eine ist öffentlich. Das andere nicht unbedingt. Das eine ist grün und das andere braun. Daran kann man es auch unterscheiden. Diese Farben sind inzwischen allerdings Ausnahmen und das Grüne ist inzwischen in dieser Variante ungebräuchlich: es ist noch glatter geworden, weiß glänzend, so dass man darauf mit Kreide nichts mehr ausrichten kann, und heißen tut es jetzt Whiteboard. Wo man aber auch noch mit der Hand und Stift (Whiteboardmarker) aktiv werden muss. Das andere gibt es weiterhin, in allen Farben und Größen und Höhen und Materialien, von Marmorstein bis Pappe und man braucht auf jeden Fall Stühle dazu, sonst ist es nur ein Sideboard oder nur dekorativ, also relativ wertlos und zu nichts nütze. Nicht schwer zu raten, nur schwer zu schleppen.

Und braucht man etwas davon? Welches mehr? Welches öfter? Wofür? Welches lieber? Gar Leidenschaftlicher?

Was man braucht oder nicht ist eine Frage der Kunst oder der Kultur. Sicher werden fast alle das zweite (oder war es jetzt doch das Erste?) eher brauchen, wer allerdings einmal auf einem 5m breiten Whiteboard geschrieben hat, wünscht sich so eins an die eigene Wand um flüchtige aber flüssige Zeichnungen zu zaubern und jedem Tag ein eigenes Gesicht zu geben.

Schrift-Bild-liches zu äußern, auf dass das Chaos ein Profil, der Alltag einen eigenen Sinn oder Unsinn bekommt oder die Einkaufsliste gut lesbar leuchtet und den Blick auf das Große und Wichtige lenkt, Bedarfe zu befüllen und Löcher zu stopfen, erfreut die Seele. Selbst Beuys hatte ja dereinst Tafelbilder gemacht. aus allein all diesen guten Gründen wahrscheinlich, im Kreise seiner Jünger.

Das andere Möbelstück ist immer mit Arbeit verbunden, denn es lagern sich permanent Dinge darauf ab, die zunächst einmal entfernt werden müssen, dabei durcheinander geraten oder allesamt anderswo platziert werden müssen und dann die dortige Ordnung stören. Auch klebrige, fettige, nasse transparente oder farbige Tropfen, Ränder, Schlieren, Klebriges, Nasses, Staub sind häufig vorzufinden, Krümel auch. Wenn endlich alle Fläche frei ist, kann es losgehen mit der in Beschlagnahme. Belegung. Benutzung.

Tafel hin, Tafel her, Schreiben und Malen kann man in den Sand, den Teller Suppe auch vom Wäscheständer essen, mit etwas Vorsicht, aber es könnte gut gehen.

Vielleicht sollte man – um aus dieser fruchtlosen Herumstocherei zu entkommen - den Schwenk wagen und auf die dritte Tafel luken, die sich seit einigen Jahren in der gesamten Republik etabliert hat. Wer die braucht ist klar definiert, nämlich die, die zu Hause möglicherweise noch eine eigene Tafel haben, aber nichts mehr zum Draufstellen, zumindest nichts, was diese fettigen, schlierigen, krümeligen Spuren hinterlässt, allerhöchstens haben sie noch ein Meerschweinchen, aber das kann man nicht essen und es fällt auch leicht herunter, vom der Tafel, fast so schnell wie von einer Tafel versus Whiteboard.

Da, bei der dritten Tafel gibt es Dinge geschenkt, die das Herz vielleicht nicht mal begehrt, aber die Taschen und Mägen füllen, dann den Verantwortlichen ein gutes Gewissen machen und die Menschen zu Hause vielleicht wieder an den Tisch, an die Tafel bringen - wenn und weil es eine Mahlzeit gibt, die selber gekocht werden muss und dann gegessen, gemeinsam, ein Anlass zu tafeln.

Eine richtige Tafel, die zum dran Sitzen, braucht sie noch eine weiße Dammasttischdecke und schweres Geschirr und Silberbesteck und Gläser, Kristall, das blinkt und blitzt? Reicht nicht eine Platte auf Böcken?

Die Gäste sitzen, das dampfende Essen, all die verschiedenen Gänge werden aufgetragen und hintereinander weggespachtelt, hoppla, da rollt die Erbse neben dem Roastbeef auf das Tuch und herunter auf den Boden, der Schuh tritt rein und nur wenn es eine Prinzessin ist, merkt sie, dass es glitschig wird zwischen den Zehen in den offenen Schuhen. Das Essen, die Reste hängen derweil zwischen den Zähnen, grünlich auch, moosig, algenglitschig, faulig ... aber ach, gelacht wird trotzdem und erzählt und sich zurücklehnt und zum Nachbarn gebeugt und lautstark debattiert und geprotestet, gezankt und gestritten, geflüstert und geköpft, eine Flasche nach der anderen, gerülpt wird sicherlich auch mal, ist das ein Gelage mit Geschmack dort am Dammasttuch oder an der roh gezimmerten, der improvisierten Tafel im schummrigen Licht mit der Suppe, dem Brot, dem Wein und den Kumpanen nach dem Tagwerk, dort in der Hütte, grob verputzt, schwarz verrußt in den Ecken.

Um sich dann, wenn nichts mehr geht, unter dieselbe zu legen und endlich die Augen zuzumachen von all diesen Tafeln, diesem Tafeln, quadratisch praktisch platt und fertig, fettig vermutlich auch.

Gespült wird morgen.